

Neue Luzerner Zeitung, 21. Dezember 2006

Erhard Stocker

## **Das Unenträtselte wirkt fort**

In seinem ersten Roman erzählt Erhard Stocker eine Geschichte von Fremdheit. Gegenwart und Erinnerung sind voll unenthüllter Rätsel. Eine Fotografie von 1956 weckt ungenaue und ferne Erinnerungen: «Zwei Männer und zwei Frauen mit einem jungen Priester und einem kleinen Mädchen.» Beda fühlt sich angesprochen, ohne zu wissen weshalb, bis die Erinnerung an eine spätere Begegnung mit einer rätselhaften Frau lebendig wird: Eine fahrende Musikantin forderte ihn im Landstädtchen zum Tanz auf.

### **Verborgene Erinnerungen**

Dem Leser – nicht Beda – enthüllt sich nach und nach die Geschichte von Mariena, einem «Kind der Landstrasse», das durch Behördenwillkür seinen Eltern weggenommen und zu einer Bauernfamilie gebracht wurde. Als es gegen seinen Willen getauft werden soll, flieht es zu seinem Vater, der sich als Tagelöhner in der Gegend verdingt und heimlich nach seiner Tochter sucht. Ungewollt und unbewusst wurde Beda zum Fluchthelfer. Doch das ist Marienas Geschichte, und er findet zur Wirklichkeit dieser Geschichte keinen Zugang. Die fremde Akkordeonistin erzählt sie ihm im Tarngewand einer Sage.

Erhard Stocker, 1951 geboren und im Luzernbiet aufgewachsen, erzählt in seinem ersten Roman mit dieser Geschichte von Fremdheit und verborgenen Erinnerungen vor allem auch eine Geschichte vom untergründigen Fortwirken der unerkannten und unenträtselten Erinnerung. Beda trägt ausser der Begegnung mit dem Mädchen und später mit der jungen Frau, die ihm der Blick auf die alte Fotografie vergegenwärtigt, eine weitere verborgene Erinnerung mit sich. Er hatte eine Schwester, die bei einem Unfall ums Leben kam, an dem er Schuld hatte. Was die Erwachsenen vor ihm verheimlichen, lastet dennoch über seiner Kindheit, das Unausgesprochene und Uneingestandene wirkt als verborgene Spur in seinem Unterbewusstsein fort.

### **Gefühlsintensiv und präzise**

Der dramaturgische Kniff, mit dem Erhard Stocker die Fakten des Falls dem Leser mitteilt, stört ein bisschen die Geschlossenheit des Romans und fügt ihm eine kommentierende Begleitspur hinzu. Doch eine Sprache, die gefühlsintensiv und präzise ganz in der Nähe der erzählten und erzählenden Figuren bleibt, macht jeden Makel bei weitem wett. «Marienseide» ist ein Buch, das seinen Autor als genauen Beobachter der Innen- und Aussenwelt ausweist. Es erzählt vom Nichtfasslichen verborgener Erinnerung, verhilft ihr so zu Fassbarkeit.

***Urs Bugmann***